Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 19. März 1887. Nr. 132.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

11. Plenarsitzung vom 18. März.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher und Dr. v. Schelling nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Erste und zweite Berathung des zwischen dem Reich und Serbien am 3. Juli v. J. zu Berlin abgeschlossenen Vertrages betreffend den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle, wirde ohne Debatte erledigt. Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen.

Direktor im Reichsgesundheitsamt: Ober-Regierungs-Rath Köhler betont den gesundheitsgefährlichen Charakter namentlich des Bleies, welches indessen aus technischen Gründen aus dem Gewerbe nicht vollständig ausgeschlossen werden könne; daher stelle sich die gegenwärtige Vorlage, deren wohlwollende Prüfung er erbitte, als ein Kompromiß zwischen den nothwendigen Rücksichten auf die Gesundheitspflege und zwischen dem gewerblichen Interesse dar.

Abg. Hultzsch (deutschkons.) begrüßt die Vorlage mit Freuden, da durch dieselbe auf dem einschlägigen Gebiete ein fester Rechtsboden geschaffen werde; da das interessirte Gewerbe aber gewiß mancherlei Bedenken erheben werde, so schlage er zur Prüfung der letzteren die kommissarische Berathung der Vorlage vor. (Beifall rechts.)

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Dr. Goldschmidt (deutschfreis.), Woermann und Kalle (beide letztere nat.-lib.), welche verschiedene Wünsche und Bedenken im Einzelnen geltend machen, der Vorlage im Ganzen jedoch sympathisch gegenüberstehen; letztere wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderungen des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873.

Abg. Hahn (deutschkons.) führt aus, daß die Materie, um die es sich hier handle, durchaus nicht komplizirter Natur und daß die Fassung der Vorlage eine äußerst klare sei; er befürworte daher im Namen seiner politischen Freunde die Vornahme der zweiten Lesung im Plenum. (Beifall rechts.)

Die Diskussion wird geschlossen; die zweite Lesung erfolgt dem Vorschlag des Abg. Hahn entsprechend demnächst im Plenum.

Darauf wendet sich das Haus zur ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen.

Staatssekretär Dr. v. Schelling führt aus, daß seit Vereinbarung der neuen Justizgesetze mit dem Prinzip der möglichst uneingeschränkten Oeffentlichkeit Erscheinungen beobachtet worden seien, auf welche man damals nicht gerechnet hätte. Es habe sich inzwischen im Publikum eine lebhafte Vorliebe für die Lektüre sensationeller Gerichts-Verhandlungen herausgebildet, welche auch vor verschlossenen Thüren nicht Halt mache. Dieser Vorliebe trügen viele Reporter Rechnung, welche auch bei unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Verhandlungen auf Mittel und Wege bedacht wären, sich das einschlägige Material zu verschaffen und es existirten auch Zeitungen, welche anstößige Dinge, wenn auch vielleicht in etwas verschleierter Form, ihren Lesern aufzutischen liebten. Allein es handle sich nunmehr für die verbündeten Regierungen nicht allein um die Wahrung des öffentlichen Anstandes; auch in anderer Richtung sei die Fürsorge der Regierung nothwendig geworden. Unsere Streitkräfte zu Wasser und zu Lande seien fortgesetzt der Gegenstand vielfacher Machinationen seitens in fremdem Solde stehender Spione und diesen unter Aufwendung großer Geldmittel erfolgenden Kundschafts-Versuchen gegenüber sei es die Pflicht der verbündeten Regierungen, zu verhindern, daß den auf unsere militärischen Einrichtungen gerichteten Späheraugen irgend eine Blöße gegeben werde. Der Staatssekretär exemplifizirt sodann auf die mit dem Prozeß gegen Sarauw und Prohl gemachten Erfahrungen und motivirt darauf die auf strengere Durchführung des Ausschlusses der Oeffentlichkeit gerichteten Bestimmungen der gegenwärtigen Vorlage, welche die Beschlüsse bezüglich eines weitergehenden Ausschlusses der Oeffentlichkeit in das Ermessen des Gerichts stelle.

Abg. Rintelen (Zentr.) erklärt sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, bemängelt jedoch verschiedene Einzelbestimmungen der Vorlage, namentlich diejenigen, welche die Verpflichtung der anwesenden Personen zur Geheimhaltung des Inhalts bestimmter Theile der Verhandlung und die Zulassung der zur Dienstaufsicht befugten Personen auch zu den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Verhandlungen betreffen; Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Klemm (deutschkons.) erklärt, daß er und seine Partei vollständig auf dem Boden der Vorlage stehe. Ein ausreichender Schutz der Sittlichkeit und der Sicherheit des Vaterlandes auf dem Wege einer weitergehenden Ausschließung der Oeffentlichkeit gerichtlicher Verhandlungen sei ein unabweisliches Bedürfniß und dieses könne nur auf dem Wege der Gesetzgebung befriedigt werden. Die von dem Vorredner indessen geäußerten Bedenklichkeiten seien immerhin der Prüfung werth und er könne sich daher mit einer kommissarischen Berathung der Vorlage nur einverstanden erklären. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.) stellt sich gleichfalls auf den Boden der Vorlage, macht indessen einzelne Bedenken geltend, die in der Kommission zu prüfen sein würden.

Abg. Kräcker (Sozialdem.) bekämpft die Vorlage, welche das durchaus bewährte Prinzip der Oeffentlichkeit vollständig in Frage stelle, während andererseits die beabsichtigte Geheimhaltung insofern schon nicht durchgeführt werden könne, als ja die Thatsachen, um die es sich handle, in der Anklageschrift zusammengestellt würden.

Kommissar zum Bundesrathe Geh. Legations-Rath Kaiser motivirt den beiden Vorrednern gegenüber die Nothwendigkeit der Beschränkung der Oeffentlichkeit nach der Richtung der äußeren und inneren Sicherheit des Reiches unter Exemplifizirung der Rechtsprechung des Reichsgerichtes.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Kräcker (Sozialdem.) wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats.

Schluß $3^3/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. März. Die letzte Donnerstags-Gesellschaft bei dem Kaiserpaar war die glänzendste der bisherigen Soireen. Eine ungewöhnlich große Zahl von Einladungen war ergangen. Aus den offenen Gallerien, welche einerseits den blauen, nach den Linden gelegenen Eßsaal, andererseits den Adlersaal mit dem Runden Saal verbinden, war gleichsam ein einziger großer Gesellschaftsraum hergestellt worden, dessen Mittelpunkt der Runde Saal bildete. Vor den meisten, goldkannelirten Marmorsäulen mit den vergoldeten korinthischen Kapitälen war eine Anzahl runder Tische aufgestellt, bedeckt mit Gobelindecken; auf jedem Tische stand eine große Lampe. Der Tisch der Kaiserin ist mit großen Blumenschalen dekorirt. Unter Vorantritt des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher erschienen der Kaiser und die Kaiserin kurz nach 9 Uhr in der Gesellschaft. Derjenige aber, welcher diesmal als vornehmster Gast des Hofes das Interesse aller Geladenen auf sich lenkte, war der österreichische Kronprinz, Erzherzog Rudolf, der am Tische der Kaiserin seinen Platz einnahm. Von Mitgliedern der königlichen Familie traten ferner ein der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die kronprinzlichen Herrschaften mit der Prinzessin Viktoria, die Prinzessin Friedrich Karl mit ihrer Tochter, der Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz Wilhelm, Prinz Alexander, Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein mit ihrem Sohne, Herzog Ernst Günther, und ihren jüngsten Töchtern, den Prinzessinnen Luise Sophie und Feodora, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern 2c. Während sonst die Donnerstage unter den Gästen immer neue Abwechselungen zu bringen pflegen, war vorgestern Alles geladen, was in näheren Beziehungen zum Hofe steht. Zunächst das Gefolge des Erzherzogs, voran der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Paar, der General-Feldmarschall Graf Moltke und der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck, die sämmtlichen Herren der österreichischen Botschaft, die Botschafter der anderen Mächte mit ihren Gemahlinnen und die Chefs der Missionen; weiter die Familien der Herzöge von Sagan, Ratibor und Ujest, der Fürsten Anton und Ferdinand Radziwill, der Erbprinzen Reuß j. L. und von Fürstenberg, der Oberst-Kämmerer Graf Stolberg, Ober-Zeremonienmeister Graf Eulenburg, Prinz Reuß XIX., Prinz Georg Radziwill mit Gemahlinnen u. s. w. Von Fürstlichkeiten, welche zum Geburtstage des Kaisers bereits hier eingetroffen sind, befanden sich in der Nähe der Majestäten auch noch der Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, der Fürst zu Bentheim-Steinfurt und Prinz Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Ingelfingen. Auch der hier weilende Fürst von Fugger-Babenhausen war mit einer Einladung beehrt worden. Nachdem das Kaiserpaar die Gesellschaft begrüßt und der Hof an den einzelnen Tischen Platz genommen hatte, nahm die Abend-Unterhaltung ihren Anfang. Zunächst trug Fräulein Janotha ein „Scherzo“ von Chopin auf dem Flügel vor, worauf Frau Artot de Padilla „Ombra mai fu“ von Gluck sang. Es folgte eine Romanze aus „Le Roi de Lahore“ von Massenet, gesungen von Herrn de Padilla, den Herr Rädel auf dem Cello begleitete. Das Duett „chante encore“ von Lassen, vorgetragen von Frau Artot und Herrn von Löwenberg, bildete den Schluß des musikalischen Theiles. Nach einer kleinen Pause gelangte der einaktige Schwank: „Kleine Mißverständnisse“ nach dem Englischen von Alexander Bergen zur Darstellung.

— In der am 17. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung beschloß der Bundesrath, den auf der Initiative des Reichstags beruhenden, von demselben angenommenen Gesetzentwürfen betreffend Abänderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, sowie der Strafprozeßordnung (Einführung der Berufung 2c.) und betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen, die Zustimmung zu versagen. Bei dem Beschluß über den letzteren Gesetzentwurf wurde zugleich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der Geldmittel Sorge getragen werde, welche erforderlich sind, um den bei der Handhabung der Strafrechtspflege nachweisbar unschuldig Verurtheilten eine billige Entschädigung zu gewähren. Dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und dem Gesetzentwurf betreffend die Rechtsverhältnisse der kaiserlichen Beamten wurde die Zustimmung ertheilt. Ueber die Wiedervorlegung des Entwurfs eines Gesetzes wegen Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen soll in einer der nächsten Sitzungen Beschluß gefaßt werden. Das vom Reichstage angenommene Gesetz betreffend einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen wird zur allerhöchsten Vollziehung vorgelegt werden. Den zuständigen Ausschüssen wurden zur Vorberathung übergeben: Der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus den bei der Reblaus-Konvention nicht betheiligten Staaten, der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über Enregistrement- und Stempelgebühren und der Antrag Preußens betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung des Antrags Hessens, betreffend die Aenderung der Statuten der Bank für Süddeutschland, an die Ausschüsse für Handel und Verkehr, für Justizwesen und für Rechnungswesen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Endlich wurde noch über eine Zollbegünstigung für den auf einer inländischen Reisschälmühle bearbeiteten Reis, sowie über den Retourwagenverkehr mit ausländischen, im Inlande veredelten Waaren Beschluß gefaßt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, wonach die Aufforderung zur Preisbewerbung hinsichtlich der Feldflasche zu einem befriedigenden Ergebniß nicht geführt hat. Das Kriegsministerium sieht sich daher veranlaßt, nochmals eine Preisbewerbung auszuschreiben, an welcher die Betheiligung Jedermann freisteht. An Preisen werden ausgeworfen: ein erster Preis von 1000 M., ein zweiter Preis von 500 M.

— Berichte, welche die „Pol. Korr.“ aus St. Petersburg vom 13. d. über den an diesem Tage verhinderten Mordversuch auf Kaiser Alexander III. erhält, bezeichnen denselben mit großer Bestimmtheit „als eine neuerliche, wie es scheint, völlig vereinzelte und auf keiner breiteren Organisation beruhende Regung des terroristischen Nihilismus“, die den anderen in Rußland gegenwärtig sich bemerkbar machenden Strömungen, insbesondere der konstitutionellen und panslawistischen vollkommen fernsteht. Es wird abermals versichert, daß die beiden letztgenannten Strömungen die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise ebenfalls in lebhaftester Weise erregen, da insbesondere die erstere die in Rußland traditionellen Formen der Geheimbündelei in einem bedenklicheren Umfange angenommen zu haben scheint. Dem Berichte zufolge reichen die aus diesem Grunde in den verschiedensten Bevölkerungsschichten und ebenso in der Armee und Marine vorgenommenen und bis in die letzten Tage hinein fortgesetzten Verhaftungen in die ersten Februartage zurück und nach Gerüchten, die selbst in ernsteren Kreisen der russischen Hauptstadt umlaufen, betrüge die Zahl der in den verschiedensten Theilen des Reiches Verhafteten einige hundert Personen. Auch in der panslawistischen Welt trete seit den letzten Vorfällen in Bulgarien eine lebhaftere Bewegung zu Tage. Es wird gemeldet, daß sich in der heiligen Synode eine starke Strömung in dem Sinne geltend machte, es möge dem Klerus freigestellt werden, für die Opfer der Rustschuker Exekutionen in den russischen Kirchen Trauer-Gottesdienste zu veranstalten und daß es des vollen Einflusses des Oberprokurators Pobedonoszew bedurfte, einen förmlichen Beschluß in dieser Richtung zu verhindern.

Straßburg, 15. März. Wie die „Str. P." meldet, ist die Führung der Untersuchung gegen die wegen Theilnahme an der Patriotenliga Verhafteten einzelnen Mitgliedern der Landgerichte in Straßburg, Metz und Mülhausen übertragen. Diese Richter führen die Amtsbezeichnung „Untersuchungsrichter des Reichsgerichts" und haben als solche bereits seit Wochen Zeugen und Beschuldigte vernommen. — In Straßburg und in Mülhausen sind wegen Tragens französischer Abzeichen wieder mehrere junge Leute zu längeren Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Die amtlichen Schriftstücke dürfen von Gemeinden, in welchen die deutsche Sprache Geschäftssprache ist, nur in deutscher Sprache abgefaßt werden. In neuerer Zeit dürfen zu amtlichen Listen, Verzeichnissen u. s. w. auch Formulare mit zweisprachigem Vordruck nicht mehr verwendet werden.

Ausland.

Paris, 17. März. Die „Justice", deren Direktor Clemenceau mit dem Kriegsminister auf vertrautem Fuße steht, schreibt:

„Wir haben unsere Meinung über die mehr als unpassende (?) Spazierfahrt des Herrn von Lesseps nach Berlin nicht verhehlt. Wir hielten den Augenblick nicht für geeignet, um durch unnütze Kundgebungen die Mächte zu reizen, deren Haltung in der letzten Krise nicht wenig zu der Wahrung des Friedens beigetragen hat. Die wunderbaren Berichte des „Gaulois" und „Figaro" über den Aufenthalt des Herrn v. Lesseps in Berlin vermögen unsere Ansicht nicht zu erschüttern. Der Kaiser hat dem erlauchten Reisenden erklärt, er sei sehr friedfertig gesinnt und habe einen Krieg nie anders als ungern und gezwungen unternommen. Was Herrn v. Bismarck betrifft, so gewährte er Herrn v. Lesseps Einblick in eine bisher unbekannte Rührseligkeit. Seine Augen füllten sich mit Thränen, als er von dem Kriege sprach, der beinahe ausgebrochen wäre. Glücklicherweise war Herr Herbette zur Hand. In der That, wenn man Herrn v. Lesseps glauben soll, so hätte Fürst Bismarck niemals einen „loyaleren, klareren und offenherzigeren Diplomaten" in seiner langen Laufbahn getroffen. Der Reichskanzler schätzt Herrn Herbette über die Maßen und versichert, ihm allein gebührte das Verdienst der Beschwichtigung, deren Europa sich heute erfreut. Die Vorliebe des Herrn v. Bismarck für eine grobkörnige Ironie war uns schon bekannt; aber wir können nicht ohne Bedauern sehen, daß unser Botschafter die Zielscheibe derselben ist. Wenn es Herrn Herbette gefallen hat, im Verein mit seinen Pariser Beschützern und Freunden dieses kleine Schauspiel zu organisiren, in dem man Herrn v. Lesseps, ungeachtet seines hohen Alters die Rolle des Vertrauten zutheilte, so ist das seine Sache; aber vielleicht wäre es auch die Sache unserer Regierung, den Botschafter in Berlin um Aufschlüsse über eine Komödie (!) zu bitten, deren Kosten uns aufgehalst werden könnten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. März. Die am 1. Oktober 1885 in Brüssel ins Leben getretene Aktien-Gesellschaft „Eureka", die zu gleicher Zeit eine Zentralstelle für Deutschland in Berlin errichtete, und deren Zweck es ist, die Wiedererlangung verlorener Gegenstände zu vermitteln, hat diese Berliner Zentralstelle neuerdings wieder aufgelöst. Die Eisenbahn-Verwaltungen, welche sich an den Bestrebungen dieser Gesellschaft betheiligten, indem sie alle in den Wartesälen, den Eisenbahn-Fahrzeugen oder auf freier Bahnstrecke aufgefundenen Gegenstände, die mit dem Eurekazeichen versehen waren, sofort der Berliner Zentralstelle melden ließen, haben in Folge der obigen Auflösung ihre fernere Betheiligung zurückgezogen.

— Zum Vorsitzenden der mit dem Sitze in Stettin bestimmten Kommission für die Prüfung von Seedampfschiffs-Maschinisten ist der Regierungs- und Baurath Haupt hierselbst ernannt worden.

— Im Saale des Konzerthauses fand gestern Abend ein Extrakonzert der Jancovius-Kapelle statt, welches dadurch ein erhöhtes Interesse bot, daß der Sängerchor der Handwerker-Ressource unter Herrn Lehrer Riecke's Leitung mitwirkte. „Wotan's Abschied von Brunhilde und Feuerzauber a. d. Walküre" von Wagner, die „Ouverture Leonore Nr. 3" von Beethoven, die Ouverture „Hebriden" von Mendelssohn und die „Ungarische Rhapsodie" (Pester Karneval) von Liszt gaben dem Orchester reiche Gelegenheit, seine technischen Fähigkeiten im besten Lichte zu zeigen und fand besonders die treffliche Ausführung der Leonoren-Ouverture lebhafte Anerkennung bei dem sehr zahlreich anwesenden Publikum. Reichen Beifall ernteten auch die von den Sängern vorgetragenen Chöre, dieselben zeugten aufs Neue von der trefflichen Schulung und der Lust und Liebe der Sänger und des Dirigenten zum Gesang. Ein Bariton-Solo „Der Schmied von Ruhla" aus „Bilder aus Thüringen" von Tschirch wurde recht ansprechend gesungen, doch kam die kräftige Stimme des Sängers bei dem später folgenden Kern'schen Chor „Nach der Schlacht" mit Baritonsolo noch mehr zur Geltung. Sicher waren die Konzertgeber wie das Publikum mit dem Verlauf des Konzerts zufrieden.

— Gestern haben wiederum 13 Sozialdemokraten auf Grund des Sozialistengesetzes den Ausweisungsbefehl aus dem Bezirk des hiesigen kleinen Belagerungszustandes erhalten, darunter Schneider Winkler, Schuhmacher Vandré, Buchdrucker Barkowski, Maurer H. Berg und Maurer Schulz. Gegen den Schneider Winkler und einige gleichgesinnte Genossen ist Anklage wegen groben Unfugs erhoben worden, weil sie am Tage der Stichwahl gefälschte Depeschen zu Gunsten des deutsch-freisinnigen Kandidaten verbreitet haben.

— In vergangener Woche fand in Stolzenhagen eine größere Feuersbrunst statt, durch welche 2 Wohnhäuser, Scheunen und Ställe eingeäschert wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die Brände von einer Bande angelegt sind, welche zum größten Theil aus Bauhandwerkern besteht, die sich dadurch Arbeit verschaffen wollten. Vor einigen Tagen sind 2 Mann, heute 6 Mann, welche der Theilnahme an der That verdächtig sind, in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden.

— Den Besuchern von „Aux Caves de France" in der kleinen Domstraße wird am Dienstag eine besondere Ueberraschung bereitet werden, indem in den festlich geschmückten Lokalitäten einem jeden Besucher während des ganzen Festtages das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers in trefflicher Ausführung unentgeltlich überlassen werden wird.

— Hat sich ein Geschäftsmann zur Abwickelung eines Geschäfts von einem Kapitalisten ein Darlehen unter vereinbarten Modalitäten versprechen lassen, und verweigert kurz vor Abschluß jenes Geschäfts der Kapitalist willkürlich die Hergabe des Darlehens, wenn ihm nicht weitere Vortheile vom Darlehensnehmer gewährt werden, so kann dieser, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 6. Dezember v. J., im Geltungsbereich des Preußischen Allgemeinen Landrechts, wenn er, um den Abschluß seines bereits fest vereinbarten Geschäfts nicht zu vereiteln, diese weiteren Vortheile (die noch keine „wucherlichen" im Sinne des Reichs-Wuchergesetzes zu sein brauchen) dem Kapitalisten gewährt, sie später wieder zurückverlangen.

— Am nächsten Mittwoch, den 23. März, findet in Stettin die Ziehung der „ersten großen pommerschen Lotterie" mit Hauptgewinnen von 20,000 Mark, 10,000 Mark, 2000 Mark u. s. w., im Ganzen 60,000 Mark Gewinnen statt. Die Gewinnloose dieser Lotterie werden bekanntlich von dem General-Debit des Herrn Rob. Th. Schröder in Stettin den Gewinnern auf deren Wunsch mit 90 Prozent in Baar abgekauft. Da der Preis des Looses nur 1 Mark beträgt, so darf diese Lotterie wohl zu den chancenreichsten von allen bisherigen Lotterien gerechnet werden, weil trotz des mäßigen Einsatzes von 1 Mark Gelegenheit geboten ist, einen erheblichen Geldgewinn zu machen. Das Publikum hat diese günstigen Spielchancen sehr schnell herausgefunden und kauft diese Loose trotz der Konkurrenz der übrigen großen Geldlotterien mit besonderer Vorliebe, wie der Absatz in den fast in allen Städten Norddeutschlands errichteten Verkaufsstellen beweist. — Der bevorstehenden Ziehung wegen bleibt das Geschäft des Herrn Rob. Th. Schröder auch heute, Sonntag, bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern.

× Greifenberg, 18. März. Gestern wurde das mündliche Abiturientenexamen im Gymnasium durch den Direktor Herrn Professor Dr. Riemann abgehalten, da Herr Geheimrath Dr. Wehrmann behindert war. Von 13 zum Examen vorgegangenen Oberprimanern traten 2 wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten zurück. Von den übrigen 11 wurden Knaack, Domcke und Leiser vom Mündlichen dispensirt, während von Arnim-Rottnow, Protz, Fleischmann, Müller, Hahn, Gensichen, Schmalz und Walter ebenfalls das Zeugniß der Reife erhielten. Am Abend fand im Saale des Schützenhauses auf der Ottoshöhe der Abschiedskommers der Abiturienten statt. — Wir haben seit gestern Abend wieder starkes Schneetreiben aus Nordost, und so stark, wie wir es diesen Winter noch nicht hatten. — Durch das unvorsichtige Auflassen von Kellereingängen, die sich hauptsächlich bei Landleuten in den Stuben oder Kammern befinden, verunglückte ein hiesiger Arzt, indem er in einen solchen Keller hineinstürzte und sich so beschädigte, daß derselbe das Bett hüten muß. Unter Umständen kann eine derartige Nachlässigkeit dem Wohnungsinhaber theuer zu stehen kommen.

*** Stargard, 16. März. Heute fand im Saale des Herrn Wimpfheimer hierselbst außerordentliche Generalversammlung der auf Gegenseitigkeit gegründeten Schweineversicherungs-Gesellschaft zu Stargard i. Pomm. statt. Dieselbe war zahlreich besucht und wurde beschlossen, verschiedene Paragraphen des Statuts abzuändern. Hiernach wurde die Bestimmung, „Mitglieder von der Aufnahme in den Sommermonaten auszuschließen", aufgehoben und können nunmehr zu jeder Jahreszeit neue Mitglieder versichern und der Gesellschaft beitreten. Ferner wurde der Vorstand um ein Mitglied vermehrt und Herr Schönfeldt-Wittichow als solches einstimmig gewählt. Zuchtsäue zahlen für die Folge die gewöhnliche Prämie wie andere Schweine, dagegen bleiben die Versicherten bei größeren Verlusten nach einem bestimmten höheren Prozentsatz Selbstversicherer, wodurch die Handhabe, den Besitzern kleiner Schweine gegenüber, eine gerechtere wird. Herr Generalagent E. Kuck-Tempelburg empfahl, zu beschließen, im Statut aufzunehmen, daß außerordentliche Beiträge die Höhe von 50 Prozent der Jahresbeiträge nicht übersteigen dürfen, event. aber die Entschädigungen, wenn diese Beiträge nicht ausreichen, nur nach Maßgabe derselben zu gewähren. Auch dieser Antrag wurde einstimmig und mit Beifall aufgenommen, und da ferner beschlossen ist, ärmeren Personen, d. h. solchen, die nicht über die erste Klassensteuerstufe hinaus besteuert sind, den Beitritt gegen die Hälfte des üblichen Eintrittsgeldes zu gestatten, um denselben die Versicherung zugänglicher zu machen, bleibt zu erwarten, daß die Theilnahme an diesem Unternehmen noch eine weit regere wie bisher werden wird.

Kunst und Literatur.

Zu Kaiser Wilhelms 90. Geburtstage empfehlen wir das patriotische Büchlein: **Kaiser Wilhelm und die Gründung des neuen Deutschen Reichs.** Von Prof. Dr. Gottlob Egelhaaf. 1.—20. Tausend. 13 Bogen mit Portrait. Preis geheftet M. 1.—, geb. M. 1.50. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.

Die Heldengestalt unseres deutschen Kaisers — sie braucht nur treu und klar gezeichnet zu sein, um groß und herrlich zu erscheinen; und wie schlicht und einfach wird uns hier der Mann vorgeführt, wie tief und eingehend das Wirken des Fürsten uns geschildert! Gewiß ist gerade dies Kaiserbuch dazu angethan, tief einzuwurzeln in dem deutschen Volk und vor Allem die deutsche Jugend den deutschen Kaiser verstehen zu lehren — verstehen heißt hier verehren. [51]

Unter dem Titel **„Der Herr hat seinen Engeln befohlen über Dir, daß sie Dich behüten"** hat die Kunstanstalt von Miesler in Berlin ein großes Bild in Steindruck herausgegeben, in welchem zahlreiche Engel Wacht halten und das Füllhorn ausgießen über unsern geliebten Kaiser. [52]

Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Album des Hungervirtuosen Cetti" bringt der „Ulk" folgende heitere Notizen: Ein Hungerkünstler ist für die große Menge immer ein interessanter Mensch sollte ihm auch während der ganzen Produktion nichts eingefallen sein, als die Wangen. — Die Frage, wieviel ich täglich abnehme, ist mir weit weniger interessant, als die, wieviel ich täglich einnehme. — Die Polizei soll dafür Sorge tragen, daß Niemand coram publico verhungert; das öffentliche Hungern sollte sie Keinem, der Geschmack daran findet, verbieten. — Auf die Frage nach meinem Beruf antworte ich: „Ich bin Hungerleider", auf die Frage nach meinem Befinden: „Ich habe Hunger leider." — Ich schlafe leidlich; wenn ich trotzdem etwas überwacht aussehe, so ist das kein Wunder. — Ich habe keine Gönner bei der Polizei, sonst würde man mir wenigstens das Entree gönnen. — Neulich meinte ein Besucher: wer hungert, um zu verdienen, der verdient zu hungern.

— Kein Manuskript der Welt ist vielleicht so hoch honorirt worden, wie jener Foliant, der nach dem Tode des berühmten holländischen Arztes Boerhave in dessen Bibliothek gefunden wurde. Boerhave starb in sehr hohem Alter im Jahre 1738. Der genannte Foliant, so schreibt man, wurde stark versiegelt in einem besonderen Fach entdeckt, und der Umschlag enthielt die bedeutungsvolle Aufschrift: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Heilkunst." — Da Boerhave der berühmteste Arzt seiner Zeit und selbst im höchsten Lebensalter gestorben war, so glaubte Jedermann, daß in dem aufgefundenen auffallenden Buche, nach der Anzeige der Aufschrift, wirklich noch bisher nur dem Verstorbenen bekannte medizinische Vorschriften enthalten sein möchten, welche die Erhaltung und Verlängerung des menschlichen Lebens bezweckten. Bei der Versteigerung der Boerhave'schen Bibliothek hatten sich daher eine Menge Käufer, selbst aus entfernten Ländern eingefunden, um das kostbare Buch zu erwerben, denn die Entdeckung desselben war durch die Zeitungen weithin bekannt geworden. Der glückliche Ersteher war ein Engländer, der dafür 70,000 Gulden bezahlte und eine Welt gewonnen zu haben glaubte. In Gegenwart einer Anzahl dazu geladener Gelehrter wurde das Heiligthum eröffnet und — alle Blätter waren leer, bis auf das erste. Dort stand von Boerhave's Hand mit großen Buchstaben geschrieben: „Halte den Kopf kalt, den Leib offen und die Füße warm, so kannst Du aller Aerzte spotten." — Das Buch soll heute noch existiren; es gehört einem schottischen Großgrundbesitzer Kemble, der für dasselbe, als Kuriosität und Autograph — zwei Pfund Sterling gezahlt hat.

— Eine Art Vorläufer unseres „Papa Wrangel" war der General Petéry, Kommandant von Spandau, der seines ungeschminkt soldatischen Wesens halber bei dem König Friedrich Wilhelm III. sehr beliebt war. Mit der deutschen Sprache und noch mehr mit Fremdwörtern stand der General auf gespanntem Fuße. Eines Abends befand er sich auf einem Hofballe in Unterhaltung mit dem König, als er eine Dame von prachtvollem Wuchse bemerkte, deren Erscheinung den alten Herrn entzückte. „Majestät," rief er begeistert aus, „sehen Sie nur diesen corpus .... Donnerwetter .... delicti!"

— (Mißverstanden.) Mann: „Du, Frau, jetzt werde ich Zigarrenspitzen für Waisenkinder sammeln." — Frau: „Was brauchen denn die Knirpse schon zu rauchen?"

Bankwesen.

Hypothekenbank in Hamburg, $4\frac{1}{2}$prozentige Hypothekenbriefe von 1880. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Kursverlust von ca. $2\frac{1}{2}$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Wochenbericht über die Berliner Börse

von Sachs & Pincus in Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Getreide und Produkte.

Berlin, 18. März.

Die Leblosigkeit im Getreidehandel zeigte sich auch in der vergangenen Woche derartig tief eingewurzelt, daß selbst die plötzliche Rückkehr des Winters mit seiner ganzen Strenge keinen belangreichen Eindruck hervorzubringen vermochte. Allerdings bot auch das Ausland wenig Anregung. Amerika sandte in Folge Annahme höherer Getreide- und Mehlzölle in Frankreich matte Berichte, welche auch in England die Kauflust fast vollkommen verstummen machten. Am hiesigen Platze gaben demzufolge Weizenpreise auf Abgaben der Platzspekulation und stärkeres Effektivangebot aus der Provinz anfangs nach, bis der Eintritt strengen Frostes vom Montag an den Verkäufern mehr Reserve auferlegte und den Kommissionären mehrseitig Kaufordres zuführte. Schließlich verflaute die Haltung auf Realisationen und Blankoabgaben von Neuem und notirte nun April-Mai-Lieferung M. $161\frac{1}{2}$ pro 1000 Kilo gegen M. $162\frac{1}{2}$ am 11. cr.

Roggen zeigte sich per Bahn knapper zugeführt, auch das inländische Angebot von Kahnwaare ist schwächer geworden. Von Nordrußland sind die Offerten auf spätere Lieferung für kontraktliche Waare dem Rendiment nahe, dagegen bleibt das Angebot defekten Roggens, da die letzte Ernte in Nordrußland zum großen Theil verregnet ist, ein bedeutendes und billiges, ohne zu Abschlüssen mit hier zu führen. Bei großem Mangel an Kauflust brachten fortgesetzte Realisationen der Haussiers anfangs der Woche einen Preisrückgang von 1 Mark pro 1000 Kilo hervor, bis der Eintritt des strengen Frostes Deckungsfrage für nahe Sichten und Meinungskäufe per Herbst herbeiführte. Schließlich verflaute die Stimmung auf russische Verkaufs-Ordres von Neuem. April-Mai schließt M. $124\frac{1}{2}$ per 1000 Kilo gegen M. $125\frac{1}{2}$ am 11. cr.

Hafer in effektiver Waare trotz schwacher Zufuhr matt im Einklang mit der Flaue des Terminmarktes. Von Rußland bleibt Waare aus der letzten kolossalen Ernte fortgesetzt mit Rendiment zu beziehen, Abgaben der Importeure, wie Realisationen der Haussiers ließen deshalb Preise 5 M. per 1000 Kilo zurückgehen und schließt April-Mai M. $97\frac{1}{4}$ per 1000 Kilo.

Rüböl konnte, durch die Witterung beeinflußt, etwas im Werthe anziehen, schließt aber nach eingetretenem Schneefall flau und notirt April-Mai M. $43\frac{1}{2}$ gegen M. 44,20 per 100 Kilo am 10. cr.

Spiritus bleibt loko fortgesetzt nur sehr mäßig zugeführt. Die Kauflust wurde anfangs der Woche durch die offiziöse Erklärung, daß eine Branntweinsteuer noch in dieser Session zu erwarten sei, erheblich angeregt, schwächte sich schließlich dann wieder auf Realisationen ab. April-Mai notirte M. 38,20 per 100 Liter gegen M. 38,60 am 11. cr.

Viehmarkt.

Berlin, 18. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 265 Rinder, 599 Schweine, 1056 Kälber, 1358 Hammel.

Es wurden circa 80 Stück Rinder geringer Qualität zu den bisherigen Preisen abgegeben.

In Schweinen waren Ausländer und 1. Qualität nicht vertreten. Für 2. und 3. Qualität inländischer Waare waren die Preise dieselben wie am letzten Montag.

Kälber wurden leicht und ohne Ueberstand zu hinterlassen abgesetzt. Preise ebenfalls unverändert, nämlich beste Qualität 40—50 Pfg., für einzelne Fälle auch mehr, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein nennenswerther Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 18. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson erwidert auf eine Anfrage, es sei ihm nichts davon bekannt, daß Deutschland die Insel Tschusan oder eine der zu Tschusan gehörigen Nebeninseln besetzt oder unter seine Schutzherrschaft gestellt habe. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gorst, erklärt, er wisse nichts von der angeblichen Absicht der indischen Regierung, ein Observationskorps an der Pischingrenze aufzustellen.

Bukarest, 18. März. Der König und die Königin haben heute Abend 7 Uhr die Reise nach Berlin angetreten.

Petersburg, 18. März. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir, sowie der Großfürst Michael Nikolajewitsch und der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin sind heute nach Berlin abgereist.

Briefkasten.

Herrn Amtsgerichts-Sekretär B. — Pollnow. Wir haben schon soviel Gedichte eingesandt erhalten, daß es uns unmöglich ist, allen Aufnahme zu gewähren. Wir bedauern, daß auch Ihre sehr ansprechende, echt patriotische „Kaiser-Hymne" zu spät eingegangen ist. Im Uebrigen herzlichen Dank.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

13) ——▬——

Der Waffenschmied und seine Gattin sahen ein, daß sie nicht das Recht besaßen, dem Manne Vorschriften zu machen oder seine Zukunft eigenmächtig zu bestimmen. Die unangenehme Empfindung, eine Niederlage hierin erlitten zu haben, verstimmte Frau Rositta derartig, daß sie sich nicht enthalten konnte, noch einmal zu der Todten zurückzukehren, das Tuch leise von dem weißen Antlitz zu nehmen und mit vor innerer Erregung zitternder Stimme zu sagen:

„Ich habe den besten Vorsatz, mein Versprechen Dir zu halten, gute Betsie, — werde es aber nicht können, weil John anders von jenem Manne denkt, den Du als seinen Verderber fürchtetest; rechne es mir nicht an und verklage mich nicht vor Gott, wenn er meinem Rathe nicht folgt."

Sie deckte das Tuch wieder über das stille Gesicht und folgte, John ernst zunickend, ohne ein weiteres Wort ihrem Gatten, welcher bereits in der offenen Thür stand.

Watson ergriff mit heftig zitternder Hand die Lampe, um zu leuchten, was in diesem dunklen, unheimlichen Hause immerhin von Nöthen war. Kein Wort wurde weiter gewechselt, die Longfields stiegen unten auf der Straße in den ihrer harrenden Wagen, während John Watson mit einem halblauten Fluch die Treppen wieder hinaufstieg.

„Pst!" tönte es jetzt aus einem Winkel hervor.

„Den Henker auch, wie haben Sie mich erschreckt, Mr. North! — Man wird noch ganz nervös von all' dem Hokuspokus."

„Löscht Eure Lampe, Mann, und folgt mir zu einem guten Imbiß!" flüsterte Mr. North. „Was wollt Ihr oben bei der Leiche? — Sie ruht ohne Euch, es wird sich Niemand daran vergreifen."

„Bei meiner Seele, es wäre mir jetzt nicht möglich, dort oben so zu hausen, man ist doch auch nur ein Mensch," murmelte Watson, gewaltsam den Schauder von sich abschüttelnd.

Entschlossen blies er die Lampe aus und stellte dieselbe abseits in den Winkel, wo Mr. North sich versteckt hatte. Dann ging er mit diesem fort, um in irgend einer Spelunke die Nacht zuzubringen und erst am nächsten Morgen zu der Todtenwache nach seiner Wohnung zurückzukehren.

———

8

Vorahnungen.

Schweigend hatten die Eheleute Longfield die Heimfahrt zurückgelegt. Schweigend schritten sie in's Wohnzimmer, um den Thee einzunehmen, als fürchteten sie sich gegenseitig, das erste Wort über das soeben Erlebte zu sprechen.

Endlich hielt es Frau Rositta nicht länger aus.

„Die arme Betsie, wohl ihr, daß sie, von allem Erdenleid erlöst, nicht mehr die Gegenwart dieses Menschen zu ertragen hat."

„Du redest von dem Gatten der Todten, liebe Rositta," erwiderte Charley in seiner gutmüthigen Art, „von dem Manne, um den sie bis zur letzten Minute ihres Lebens besorgt gewesen."

„Gleichviel, er ist zu unwürdig, um eine solche Liebe zu verdienen. Glaubst Du, daß er von meinen letzten Worten an die Todte im Mindesten erschüttert worden ist?"

„O, das möchte ich nicht bestreiten, meine Liebe; seine Hand zitterte so heftig, daß ich fürchtete, er würde ein Unglück mit der Lampe anrichten. — Ich bin überzeugt, daß Deine wirklich heroische Handlungsweise ihm nachhaltig an's Herz gegriffen hat, zumal er im Grunde die Betsie immer sehr lieb gehabt."

„Nein, Charley, daran glaube ich nicht. Was ist das für eine Liebe, die elend macht und nur nehmen, nichts geben und opfern will, — eine Liebe, die sich höchstens in Worten kund giebt und im Uebrigen pflichtvergessen und ehrlos ist? — Hast Du das Gesicht des Unheimlichen gesehen, der sich Mr. North nennt?" setzte sie nach einer Weile zögernd hinzu.

„Er kam mir sehr bekannt vor," meinte er langsam.

„Laß uns offen mit einander reden, lieber Charley!" sprach Rositta entschlossen. „Wem glich der Mann auffällig?"

„Nun, ich sah ja im Grunde nur sekundenlang ein Gesicht, das halb vom Hut und dem Rockkragen verhüllt war, kann also keine Behauptung aufstellen, liebe Rositta! — Aehnlichkeiten trifft man häufig, zumal in einer Stadt wie London, wo es von Menschen aller Nationalitäten wimmelt. Es war mir, als habe der unheimliche Patron Aehnlichkeit mit Deinem Neffen Filippo gehabt, — doch schien dieser fremde Mensch —"

„Der offenbar sich fürchtete, von uns gesehen und erkannt zu werden," fiel ihm Frau Rositta erregt in's Wort, „was ihn jedenfalls verdächtig macht."

„Allerdings war seine fluchtähnliche Entfernung, wobei die Lampe wohl absichtlich erlosch, ziemlich auffällig, — doch mögen ihn andere Gründe zu solcher Eile veranlaßt haben, meine Liebe! — Du wirst bemerkt haben, daß dieser Mr. North ganz bartlos war."

„Freilich, indeß ist mir der Schrecken doch in die Glieder gefahren, Charley — Du mußt jedenfalls von John Watson die Gewißheit erhalten, ob sein Arbeitgeber, wie er ihn nennt, früher einen Bart getragen hat. Denke daran, daß Kate Barwell ihn auch bei Mr. Shor gesehen haben will."

„Richtig, es war Mr. Shor's Kollege," rief Charley erleichtert aus. „Nun fällt mir auch der Name North wieder ein, und das Andere erklärt sich dadurch ganz von selbst. Ich meine sein ungestümes Fortrennen, als er unseren Namen nennen hörte und sich schämte, in der elenden Behausung angetroffen zu werden. — Weißt Du, Kind," setzte er mit einem überlegenen Achselzucken hinzu, „daß die Betsie, — Gott hab' sie selig, — in diesem Mr. North Gespenster gesehen hat? Eine Sterbende sieht Welt und Menschen mit wunderlichen Augen an und hört auch doppelt. Ich werde John Watson auf den Zahn fühlen, im Uebrigen aber ihn seine Wege gehen lassen; der Bursche war mir nie sympathisch, und einen Mohren weiß zu waschen ist eine verteufelt schwere Sache. Nichts für ungut, liebe Rositta, aber ich bin überzeugt, daß die arme Betsie schon nicht recht mehr bei sich gewesen ist, als sie von den schrecklichen Versuchungen jenes Mr. North phantasirte."

Frau Rositta trank schweigend ihren Thee.

„Wenn unser James nur einmal schreiben möchte," sprach sie endlich mit einem unterdrückten Seufzer.

„Ja, der Junge ist unverantwortlich schreibfaul," bemerkte Charley, „es ist nicht recht von ihm, da man nicht einmal weiß, welche Reiseroute er eingeschlagen hat."

„Vielleicht ist er augenblicklich im Norden Deutschlands —"

Charley blickte auf.

„Im Norden? — Woher vermuthest Du das?"

„Nun, weil er die Absicht durchblicken ließ, den Onkel James aufzusuchen."

„Meinen Bruder?" fragte Charley betroffen.

„Ja, Liebster, — der gute Junge meinte, daß eine Aussöhnung mit dem einzigen Bruder gewiß zu Deinen Wünschen gehöre."

„Gewiß, gewiß," nickte er eifrig, „aber die Sache ist schwieriger, als James glaubt; Du weißt ein Liedchen von meinem Bruder zu singen, Rositta, und hättest ihm die Augen darüber öffnen sollen."

„Vielleicht haben Zeit und Nachdenken ihn verändert. Er ist ein alter Mann geworden u.„

Börsenbericht.

Stettin, 19. März. Wetter: trübe. Temp. + 2° R. Barom. 28" 5"'. Wind NW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 156—163 bez., per April-Mai 162 bez., per Mai-Juni 164 B., 163,5 G., per Juni-Juli 165 B. u. G., per Juli-August 166,5 bez., B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 115—119 bez., per März 120 nom., per April-Mai 120,5 bez., per Mai-Juni 121,5 bez., per Juni-Juli 123,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45 B., per März 43,75 B., per April-Mai do., per September-Oktober 44,75 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,9 bez., per März 36,8 nom., per April-Mai 37,2 bez., per Mai-Juni 37,8 B. u. G., per Juni-Juli 38,5 B. u. G., per Juli-August 39,2 B. u. G., per August-September 39,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 160—164, Roggen 120 bis 122, Gerste 110—118, Hafer 120—122, Kartoffeln 30—38, Heu 2,75—3,25, Stroh 27—33.

Termine vom 21. bis 26. März.

Subhastationssachen.

21. A.-G. Stettin. Der dem Schiffer C. F. W. Eckert zu Cöpnick geh., z. Z. hierselbst in der Oder, an Rahm's Insel, liegende Oderkahn X. L. VI. 19.

23. A.-G. Greifenhagen. Das dem Eigenthümer Fried. Schreiber geh., in Woltersdorf bel. Grundstück.
A.-G. Pyritz. Das dem Ackerbürger A. Fahrentholz geh., daselbst bel. Grundstück.

24. A.-G. Nörenberg. Das den Schuhmacher Paul Krüger'schen Eheleuten geh., daselbst bel. Grundst.

25. A.-G. Naugard. Das dem Schlächtermstr. Paul Heller geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

25. A.-G. Treptow a. R. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verstorbenen Händlers A. F. Rackow daselbst.

26. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Schneidermstr. und Tuchhändler F. Frischmuth hierselbst.
A.-G. Gollnow. Schluß-Termin: Kaufm. Gustav Reimer daselbst.

wird sich freuen, den leiblichen Neffen zu sehen, zumal derselbe mir so ähnlich sieht."

„Ei, pocht Frau Rositta auf die alte Liebe?" — lachte Charley, mit dem Finger drohend. „Wenn sie sich darin nur nicht verrechnet! Mein Bruder James," fuhr er nach einer Weile verdüstert fort, „war im Grunde ein sehr unglücklicher Mensch, und oft steht er vor mir als ein einsamer, mit der Welt zerfallener und verkommener Greis, der ohne Glück, ohne Freude dahinlebt. O, vielleicht hätte Dein Besitz auch aus ihm einen guten und fröhlichen Mann gemacht, Rositta, und dieser Gedanke ist der nagende Wurm in meinem Herzen."

„Nein, Charley, nein," rief Rositta, „Deinem Bruder fehlten alle Bedingungen dazu, auf einem Dornenstrauch können keine Feigen wachsen. Auch besaß er keine Religion —"

„O, o," unterbrach Charley sie fast heftig, „in meinem Vaterhause herrschte niemals der Unglaube."

„Ei, Charley, wie ereiferst Du Dich über ein unüberlegtes Wort! Ich meinte nur damit, daß der finstere James keine Frömmigkeit besitzen konnte, weil er so rachsüchtig und unversöhnlich geblieben. — Doch laß' uns dieses Kapitel schließen, guter Charley, — es macht mir das Herz nur immer bekümmerter; ich weiß nicht, was sich urplötzlich bei dem Gedanken an unseren Sohn wie ein Alp darauf gelegt hat und mich wie eine Ahnung drohenden Unheils bedrückt; — o hätte ich doch erst eine Nachricht von ihm."

Sie brach in Thränen aus und faltete angstvoll die Hände, eine Erschütterung, wie sie bei ihr so selten war, daß Charley sie ganz entsetzt an seine Brust zog und mit sanften eindringlichen Worten ihre Furcht zu bannen, ihre Thränen zu stillen suchte.

„Das kommt einzig von dem Anblick der Todten," sagte er, ihr die Wangen streichelnd, „und dem Versprechen, das Du ihr gegeben, — dazu die andere Geschichte mit der Aehnlichkeit, was wunder, daß Deine Nerven übermäßig erschüttert worden sind? Der nächste Brief von unserem James wird die Gespensterfurcht zerstreuen und die gewohnten Sonnenblicke in Frau Rositta's Augen zurückzaubern."

Er küßte sie zärtlich, vermochte aber doch kein Lächeln bei ihr hervorzubringen, obwohl sie ihn dankbar anblickte und ihre Thränen hastig trocknete.

„Was diesem Mr. Steen wohl urplötzlich in die Krone gefahren ist?" nahm Charley nach einer Weile, als sich die Gattin wieder beruhigt hatte, das Wort.

„Er ist wirklich abgereist?" fragte Rositta gleichgültig.

„Ja, er hat mir seine Karte geschickt und sich entschuldigt, weil eine Depesche ihn plötzlich nach Hause rufe. Hoffte ein gutes Geschäft zu machen und bin um die kostbare Zeit geprellt worden. Werde mir doch in Zukunft Leute mit Empfehlungsbriefen vom Leibe halten."

„Du hältst den Mr. Steen für einen Betrüger?"

„Nun, das gerade nicht, aber für einen Windbeutel, der überall umherschnüffelt und sich dabei in die Familien eindrängt. Wie Kate Barwell von Mrs. Shor erfahren, soll er sogar Schriftsteller und auf der Jagd nach englischem Stoff für seine Feder sein. Gott sei Dank, daß wir ihm dergleichen nicht geliefert haben."

„Wenn Mrs. Shor nicht vielleicht dafür gesorgt hat," bemerkte Rositta unruhig, „ich habe aus verschiedenen Andeutungen von ihr es leider entnehmen müssen, daß Mrs. Barwell ihr die Geschichte unseres Hauses erzählt hat."

„Das bezweifle ich durchaus nicht, meine Liebe," erwiderte Charley ruhig, „Mrs. Barwell wird keine Unehre für uns darin erblickt haben. Unangenehmer wäre es freilich, wenn die traurige Geschichte, als Romanstoff verarbeitet, der Welt aufgetischt würde, das wäre mir sicherlich nicht lieb." Er blickte verdüstert vor sich hin. „Na," meinte er nach einer Weile lächelnd, „wollen uns darüber kein graues Haar wachsen lassen, meine Liebe! Und was unseren James betrifft, so denke ich, daß er Manns genug ist, um sich draußen in der Welt Respekt zu verschaffen. Wer sollte dem hübschen, klugen Jungen, dem vollendeten Gentleman wohl Schlimmes zufügen können, — ihm, dem alle Menschen gut sein müssen?"

„Freilich," nickte Rositta mit einem stolzen Lächeln, „er könnte, so wie er ist, für den Sohn eines Lords gelten. Ich will mich auch nicht mehr ängstigen, guter Charley, sondern Alles in Gottes Vaterhand legen. Die Aufregung bei der Todten wird meine Nerven angegriffen haben; ich will schlafen gehen, um morgen die Dinge in gewohntem Lichte zu betrachten. Gute Nacht, Charley!"

(Fortsetzung folgt.)